

Wirtschaft

Die unfrohen Gelder des Vatikans

Die Finanzpolitik der katholischen Kirche folgt nicht immer der reinen Lehre.

Antonio Malony

Zur Weihnachtszeit geht man gerne in sich, da verwandeln sich Minderleister, das breite Humankapital und sogar die sonst immer regen Leistungsträger, kurz: das ganze Volk in eine träge, andächtige, manchmal auch punschgetränkte Masse, die dem frommen Fest zu Ehren und Feier des Jesukindleins erwartungsfroh entgegenseht.

Die Kirche tut ihr Übriges dazu. Weihnachten, so lehrt uns der Papst, ist die wichtige Zeit der Besinnung hinsichtlich des Wohls der Welt und der Sünde, des Leidens und des Verzichtübens, der geistigen, körperlichen und seelischen Keuschheit.

Doch nicht in jeder Beziehung hält der Vatikan selbst seinen Prinzipien die Treue. Vor Kurzem kursierten etwa Überlegungen, dass die Kirche erwäge, den Gebrauch von Kondomen zuzulassen. Das sei ein „sehr delikates und schwieriges Thema“, sagte Kardinal Javier Lozano Barragán, der als „Gesundheitsminister“ des Vatikans gilt. Ein entsprechendes Dokument sei in Vorbereitung. Freilich beschränkt sich diese Erlaubnis nur auf den Gebrauch für HIV-Infizierte. Auch der einflussreiche ehemalige Erzbischof von Mailand, Kardinal Carlo Maria Martini, meinte, dass im Vergleich zu HIV „der Gebrauch eines Präservativs das geringere Übel darstellt“. Gegen Kondome hatte vor allem der verstorbene Papst Johannes Paul II. stets einen strengen Kurs verfolgt: Er lehnte sie auch zur Vorbeugung von Aids und Geschlechtskrankheiten ab. Stattdessen forderte er sexuelle Enthaltsamkeit.

Das Finanzimperium

Dass im Vatikan in mancher Hinsicht mit zweierlei Maß gemessen wird, zeigt seine Finanzgeschichte ziemlich deutlich. Ohne auf die gesamte Kirchengeschichte eingehen zu wollen, die uns lehrt, dass manche römischen Päpste im Mittelalter sogar kommerzielle Bordelle betrieben haben sollen, zeigt die jüngere Vergangenheit durchaus eine gewisse Ambivalenz zwischen Predigt und Wirklichkeit.

Der Vatikan, ein Finanzimperium mit gehorteten Werten von geschätzten zwölf Mrd. Euro, nahm es nicht immer so ganz genau mit seinen Geschäftsverbindungen zur wirklichen Welt. So etwa kam im Jahr 1968 – just nach einer Enzyklika Papst Pauls VI. zum Verbot der künstlichen Empfängnisverhütung – ans Tageslicht, dass der Vatikan Aktien von Industria Farmaceutica Serono, einer italienischen Pharma-Vereinigung, die chemische Verhütungsmittel herstellte, besaß. Dies wurde zwar mittlerweile „bereinigt“, kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass der Vatikan durch seine Anteile am Gummi-Konzern Pirelli über Umwege auch in die Kondomherstellung verwickelt ist oder zumindest war.

Die Aktien, die der Kirchenstaat am deutschen Anti-Baby-Pillen-Hersteller Schering hält, haben ebenfalls

für Erklärungsbedarf gesorgt, wenn gleich die Päpste zwischendurch immer wieder den Aktienbesitz der Vatikanbank „säubern“ ließen, um die „ethische Reinheit“ der Anlagen zu gewährleisten.

Verbandelt mit Mussolini

Die Investmentgeschichte des Vatikans begann in den 1930er Jahren, als Benito Mussolini den Päpsten im Rahmen der Lateranverträge hohe Summen für

den Verlust des früheren Kirchenstaates zahlte. In den 1940ern begannen die Kirchenvertreter, über das neu gegründete Istituto per le Opere di Religione („Institut für religiöse Werke“, IOR) an den Börsen in Europa und den USA zu spekulieren. Das IOR ist die „inoffizielle“ Vatikanbank, deren Tätigkeiten weit über jene einer Bank hinausgehen. „Bestimmte Kunden“ genießen großzügige Steuervorteile, Eigentümer ist der Papst, der

auch die Gewinne beansprucht. Bilanzen werden keine veröffentlicht. Kardinal Paul Casimir Marcinkus, der frühere Chef des IOR, war in den 1970er Jahren mit anderen Kardinälen über weitverzweigte Bankbeteiligungen sogar in Geschäften mit der Mafia verwickelt.

Zwar wurden seitdem einige der dunkelsten Machenschaften aufgeklärt, doch die Geldgeschäfte des Vatikans sind bis heute kaum transparent.



Unvergleichliche Farbqualität mit garantierter Kostenkontrolle:
Die Solid Ink-Technologie von Xerox wird die DNA Ihres Unternehmens verändern.

Xerox Colour. Farbe macht Sinn.

Wenn auch Ihr Unternehmen ein wenig Farbe gebrauchen kann, sollten Sie sich für die neuen Solid Ink-Farbdrucker Xerox Phaser 8500 und 8550 entscheiden. Sie liefern Farbdruke in höchster Qualität bei einer Geschwindigkeit von bis zu 30 Seiten pro Minute. Benötigen Sie eher ein Multifunktionsgerät, bietet sich das Xerox WorkCentre® C2424 an. Es kopiert, druckt und scannt bis zu 24 Seiten pro Minute. Und bei günstigen Preisen ist die Farbe nicht der einzige Faktor, der überzeugt. Mit der Xerox PagePack-Option haben Sie auch Ihre Kosten im Griff, denn dieser Festpreis-Servicevertrag deckt Ihren gesamten Service- und Verbrauchsmaterialienbedarf** ab. Bei so vielen Vorteilen wird sofort klar, dass die Xerox



Ab € 799,-*

Solid Ink-Technologie für eine ganz neue Generation von Farbgeräten für den Bürobedarf steht. Machen Sie die Probe aufs Exempel und lassen Sie sich zeigen, welche verblüffenden Veränderungen die Solid Ink-Technologie von Xerox in Ihrem Unternehmen herbeiführen kann. Um die Adresse Ihres Fachhändlers zu erfahren, eine Vorführung zu arrangieren oder Info-Material anzufragen, besuchen Sie unsere Website oder rufen Sie uns unter nachstehender Nummer an.



XEROX

Technology | Document Management | Consulting Services

*Bezieht sich auf eine Phaser 8500 AN-Konfiguration. Empfohlener Richtpreis ab € 799,- (zzgl. Mehrwertsteuer). **Ohne Papier. Der Xerox PagePack-Vertrag muss mit dem Händler vereinbart werden. © 2006 XEROX CORPORATION. Alle Rechte vorbehalten. XEROX®, Phaser®, WorkCentre® und Xerox Colour. Farbe macht Sinn.® sind Warenzeichen der XEROX CORPORATION.